

# IMR343: Marc Radon

IMR343: Als Dozent an der Hochschule für Finanzen NRW lehren, Unterschied zwischen Sitzungsvertretung und Praxis als Staatsanwalt, KI in der Steuer-Hausarbeit

Episode 343 | Gäste: Marc Radon | Arbeitgeber: Land Nordrhein-Westfalen | Veröffentlicht: 8.12.2025

---

**[00:10] Marc:**

Herzlich willkommen zu einer neuen Episode Irgendwas mit Recht. Mein heutiger Guest ist ein Namensvetter, zumindest was den Vornamen angeht. Hallo Marc Radon.

**[00:20] Marc Radon:**

Ja, hallo Marc.

**[00:21] Marc:**

Sag vielleicht mal zu Beginn, was du heute machst und dann fangen wir ganz vorne an, wie du da hingekommen bist.

**[00:27] Marc Radon:**

Ja, sehr gerne. Ich bin über ein paar Umwege an der Hochschule für Finanzen in Nordrhein-Westfalen gelandet. An der bin ich vollzeit in der Lehre tätig. Ich lehre hier Umsatzsteuerrecht, steuerliches Verfahrensrecht, aber auch klassisch juristische Fächer, wie zum Beispiel Privatrecht, also das gesamte Privatrecht und öffentliches Recht.

**[00:48] Marc:**

Und da bist du nicht irgendwann mit 15 Jahren wach geworden und hast dir gedacht, das ist dein Lebenstraum, sondern wahrscheinlich hat es mit dem Jurastudium angefangen, aber irgendwie war es noch ein bisschen komplizierter, würde ich vermuten.

**[01:00] Marc Radon:**

Ja, genau so ist es. Also im Jurastudium hatte ich wahrscheinlich wie alle Studenten noch nicht so eine genaue Vorstellung, was nach dem Abschluss auf mich zukommt. Habe erstmal vor mich hin studiert und die Möglichkeiten quasi auf mich zukommen lassen.

**[01:16] Marc:**

Und wo hast du studiert?

**[01:18] Marc Radon:**

In Düsseldorf studiert und ja, der Bezug zum Steuerrecht ist quasi auch ein bisschen durch Zufall gekommen. Ich habe schon immer ganz gerne öffentliches Recht gemacht. In der AG öffentliches Recht bin ich dann mal gefragt worden, ob ich nicht, ja, studentischer Mitarbeiter am Lehrstuhl werden möchte und das war halt ein Lehrstuhl für öffentliches Recht und Steuerrecht und dadurch kam sozusagen relativ früh der Fokus dann auf Karrierewege im Steuerrecht.

**[01:45] Marc:**

Ah, okay. Und dann war dir schon klar, also irgendwas mit Steuerrecht könnte es mal werden. Hast du deinen Referendariat auch entsprechend schon ausgerichtet oder wie bist du das dann angegangen?

**[01:56] Marc Radon:**

Teilweise. Also für mich war am Steuerrecht immer spannend, dass es eine Querschnittsmaterie ist. Also Steuerrecht ist nie nur Steuerrecht, sondern immer auch ganz vieles andere. Im Referendariat habe ich mir dann tatsächlich eine Finanzbehörde mal von innen angeschaut, war also in einem Finanzamt ganz klassisch zur Behörbung Behördenstation. Auch die Wahlstation habe ich ein bisschen steuerrechtlich ausgerichtet. Da habe ich mir bei den Kollegen von VBB Rechtsanwälten das Steuerstrafrecht genauer angeschaut. Die Anwaltsstation habe ich aber ein bisschen taktisch gewählt mit Fokus auf Examensthemen, Zivilrecht, Zivilprozessrecht. Genau, so dass man da erstmal den Grundpfeiler sozusagen legt für die spätere Auswahl.

**[02:37] Marc:**

Und Examen hast du auch in NRW gemacht?

**[02:39] Marc Radon:**

Genau. Ich habe das erste Examen am Landgericht in Düsseldorf gemacht oder am JPA in Düsseldorf. Und zweites Examen habe ich das Referendariat am Landgericht Essen gemacht und da dann auch mein Examen geschrieben.

**[02:52] Marc:**

Und dann bist du entgegen alledem, was wir gerade gesagt haben, erstmal Staatsanwalt geworden.

**[02:57] Marc Radon:**

Ja, tatsächlich. Unverhofft kommt oft. Ich hatte den Staatsanwaltschaftsberuf ehrlicherweise gar nicht auf meiner Karriere-Liste. Man wird ja dann quasi zwangsweise auf den gestoßen im Referendariat. Die Station hat mir inhaltlich viel Spaß gemacht. Man macht ja im Wesentlichen Sitzungsvertretung, die fand ich sehr spannend. Hab da zwei, drei Akten bearbeitet, die fand ich auch spannend waren. Genau, das hat von den Noten etc. alles gepasst. Und dann habe ich gedacht, ja, vielleicht liegt dir das. Versuch das mal. Genau, und ja, nachdem das Examen dann im Ergebnis irgendwie ein bisschen besser gelaufen ist, als ich anfangs gedacht hatte, oder beziehungsweise ich habe mir gar keine Gedanken gemacht, wie das Examen so laufen soll. Ich habe es einfach bestmöglichst versucht. Dann, genau, habe ich gedacht, geh erstmal zur Staatsanwaltschaft.

**[03:44] Marc:**

Lass uns mal, auch vielleicht, weil es da eine kuriose Geschichte zu entdecken geben könnte, habe ich so ein Bauchgefühl, ein bisschen über die Sitzungsvertretung sprechen. Also ich wusste zum Beispiel immer, ich will nicht Staatsanwalt werden, aber Sitzungsvertretung hat mir trotzdem extrem viel Freude gemacht. Auch einfach, weil das so richtig das wahre Leben ist, so am Amtsgericht, Menschen mit sehr vielen kleinen Vorstrafen, viel so Kleinkriminelle waren das bei mir damals in Berlin, wo man einfach auch mal merkt, wow, das ist nochmal eine ganz andere Facette vielleicht nach der Justiz oder des Rechtsmarkts sozusagen oder des Rechtswesens, die man bis dahin ja im Studium und wenn man nicht mal in der Richtung ein Praktikum gemacht hat, vielleicht auch noch gar nicht so sehr kennengelernt hat. Das ist aufregend, man plädiert dann das erste Mal. Kannst du trotzdem vielleicht mal den Studierenden dann jetzt vor allem, die hier zuhören, nochmal so ein bisschen darlegen, was du da damals gemacht hast und warum du dir dann auch nach dem zweiten Examen gedacht hast, hey, das jetzt irgendwie so theoretisch Vollzeit zu machen, ist gar nicht so schlecht.

**[04:46] Marc Radon:**

Ja, wie gesagt, das alles vor dem Hintergrund der Sitzungsvertretung, die mir dann auch aus den gleichen Gründen, die du jetzt genannt hast, viel Spaß gemacht hat. Man ist mit sehr realen Lebenssachverhalten konfrontiert worden, die man alle irgendwie nachvollziehen kann. Und ich fand auch, man hatte immer direkt, also dadurch, dass ja auch der Angeklagte oder die Angeklagte immer vor Ort ist, man hatte immer ein Gesicht zu dem Fall, es war sehr persönlich und es war trotzdem juristisch. Was ich in der Sitzungsvertretung dann auch immer spannend fand, ist, man hätte zwar die Zeit gehabt, auch als Referendar, als Sitzungsvertreter, um eine Unterbrechung zu bitten, hat das aber nie gemacht. Also zumindest bei uns war das so und man hat dann eigentlich so die juristische Wertung immer quasi in der Sekunde vorgenommen, in der ein Zeuge irgendwas sagt, in der der Angeklagte irgendwas sagt. Man hat sich schon überlegt, okay, was könnte das vielleicht sein? Wie könnte das gewertet werden? Sind nachher Gesamtstrafen zu bilden etc.? Wie verarbeitet man das im Plädoyer? Und dass das alles so live war, das fand ich sehr spannend. Und wie du schon sagst, das erste Mal eine Rohbahn ziehen, als Vertreter der Anklage da auftauchen, hat natürlich auch ein bisschen was mit einem gemacht. Also da hat man erst das erste Mal gefühlt, dass sich das Studium irgendwie gelohnt hat. Ich fand, da hat man eine sehr vertrauensvolle Aufgabe so übertragen bekommen.

**[06:00] Marc:**

Ja, würde ich auch sagen. Kannst du dich noch an irgendeinen konkreten Fall von damals erinnern?

**[06:05] Marc Radon:**

Tatsächlich an einen Fall, der auch ganz anders ausgegangen ist, als ich es gedacht hätte. Und zwar, das war ein Fall, da war jemand, also es war eine Frau, die war auch schon sehr häufig einschlägig vorbestraft, irgendwie fünf, sechs Mal und immer auf Bewährung. Und man hat ja nur die Handakte und mein erster Gedanke war, Bewährung darf es jetzt nicht nochmal geben und ja, dann betritt man den Gerichtssaal und wie es dann eigentlich immer war, es kommt ganz anders, als man es sich vorher gedacht hat. Da wurde eine relativ glaubhafte Geschichte erzählt, dass da ja nicht vorhandene Konzertkarten verkauft wurden, um ein bisschen Geld zu generieren, um der kleinen Tochter was zu tun. Zu Weihnachten oder zum Geburtstag zu schenken. Und ja, es war jetzt nicht meine erste Sitzungsvertretung. Dementsprechend war man dann natürlich skeptisch, weil die meisten, die wegen Betruges angeklagt sind, können schöne Geschichten erzählen. Aber tatsächlich war die Angeklagte dann dem Richter auch bekannt. Und der hat dann noch so den Vorspann erzählt. Das war eine Dame, die ... Da auch schon als Opfer gesessen hat, die wurde jahrelang von ihrem Vater missbraucht, also so eine klassische Karriere ins Abseits irgendwie, also die hat es wirklich nicht leicht und am Ende stand halt, dass man die Geschichte wirklich geglaubt hat, also dass sie da einfach ein paar Euro haben wollte, um ihrer Tochter was schenken zu können. Streng wie ich war, habe ich dann natürlich trotzdem ohne Bewährung verlangt, weil ich gedacht habe, ja, geht ja trotzdem nicht. Und bin dann im Richter in der Urteilsverkündung nochmal darauf hingewiesen worden, dass in den Fällen vielleicht auch nochmal eine Bewährung auf eine Bewährung auf eine Bewährung folgen darf. War sehr, sehr glücklich mit dem Ergebnis. Und ja, habe mir dann auch für meine weitere Zukunft in der Sitzungsvertretung und dann auch später als Staatsanwalt vorgenommen, mach nie mehr was aus Prinzip. Also nur weil jetzt jemand schon dreimal Bewährung hatte, sagt dann danach nicht einfach aus Prinzip, nee, jetzt geht es halt ohne Bewährung. Von daher, es war sehr bewegender und sehr lehrreicher Fall.

**[08:06] Marc:**

Ja, ist ein guter Fall. Und also wir wollen jetzt ja hier nur verschiedene Perspektiven aufzeigen. Das muss man vielleicht zwischendurch nochmal sagen. Hier geht es nicht darum, pauschal irgendwelche Berufsbilder zu bashen. Es gibt hier so viele Menschen in diesem Podcast auch, die machen Berufe, wo andere sagen würden, never ever. Aber das lebt ja hier auch alles so ein bisschen von Vielfalt. Ich sage das deswegen als Vorrede, denn bezogen auf meine Folgefrage, es gab dann ja in der Praxis doch irgendwas als Staatsanwalt, wo du sagst, nee, also das war jetzt dann vielleicht doch nicht so hundertprozentig deins.

**[08:39] Marc Radon:**

Ja, so ist es. Also ich wurde in der Referendarstation schon gewarnt, dass die Sitzungsvertretung nur die eine Seite der Medaille ist und man den Aktendruck nicht unterschätzen soll. Ich hatte eine sehr nette Ausbilderin und habe aber gedacht, ja, das wird so schlimm schon nicht sein. Ich teste es mal. Es war allerdings viel schlimmer, als ich erwartet hätte. Und das ist jetzt gar nicht, dass ich sage, ich möchte nicht arbeiten oder sonst irgendwas. Also ich habe da auch bei Weitem nicht 40 Stunden gemacht, sondern auch mehr. Ich hatte aber trotzdem das Gefühl, auch wenn man 45, 50 Stunden arbeitet, dass man erstens der Sache nicht gerecht wird oder ich der Sache nicht gerecht wurde. Vielleicht war es einfach auch eine Typfrage. Und ich fand, es war eine sehr einsame Tätigkeit. Also im Endeffekt sah ich mich dann 90 Prozent an meinem Schreibtisch, Akte aufgeschlagen, Akte gelesen, überlegt, was verfüge ich jetzt? Verfügung auf Drucken gedrückt und in dem Moment, wo der Drucker anspringt, habe ich mir die nächste Akte genommen, gelesen, überlegt, was verfüge ich? Und ja, das war mir einfach in dem Moment nicht sozial genug und vom Ergebnis einfach nicht, also es war keine befriedigende Tätigkeit für mich.

**[09:49] Marc:**

Das ist ganz interessant, dass du das sagst. Ich glaube dieses Thema, dass juristisches Arbeiten einsam sein kann, das ist etwas, was wir gerade im Rechtsmarkt noch ein bisschen unterschätzen und Einsamkeit bei der Arbeit ist auch für verschiedene Menschen, bedeutet auch verschiedenes. Also manche sehen das auch als Fokussierung und denen reicht es dann aus, wenn die sich zwischendurch mal mit Kolleginnen und Kollegen austauschen können. Andere kommen vielleicht aus so einem, ich sag mal, Startup-weibigeren Umfeld auch, so ein Legal Engineer, ich denke da gerade an jemanden konkreten, den ich neulich gesprochen habe, der braucht irgendwie den ganzen Tag andere Menschen und der will eigentlich gar nicht alleine vorm Rechner sitzen und irgendwas schreiben oder ähnliches. Das ist aber ein Thema. Also ich hatte das damals auch, dass ich gesagt habe, bei so ein paar Sachen, wo ich wissenschaftlicher Mitarbeiter war, das ist jetzt mal ganz gut, auch weil es da viele andere wissenschaftliche Mitarbeiter gab, aber wenn ich mir den einen oder anderen angeschaut habe, der das Vollzeit gemacht hat, ist mir die Rolle zu einsam. Also so wie die Arbeit organisiert war, war mir das zu einsam. Das finde ich ganz interessant.

**[10:57] Marc Radon:**

Ja, also das kann ich so genau unterschreiben. Also als Jurist ist, glaube ich, jeder von uns in der Lage und auch willens fokussiert, ich sag mal, vor sich hin zu arbeiten.

**[11:06] Marc:**

Sonst schaffst du auch dein Studium ja nicht.

**[11:08] Marc Radon:**

Genau, aber wenn es dann gefühlt irgendwann nur noch das ist, also auch größtenteils ohne Telefon. Also es schwindet für mich dann einfach so auch die Rückkopplung zur Arbeit, weil ich so gefühlt der Einzige bin, der die Arbeit ja auch selber erlebt. Weil wenn ich eine Akte wegverfüge, ich kriege nicht mit, was macht die mit dem ... Wir haben ja auch Vollstreckungssachen gemacht. Wie wirkt sich das auf die Vollstreckung aus? Wie wirkt sich das auf den Angeklagten aus, wenn ich Anklage erhebe? Wie wirkt sich das aus, wenn ich das einstelle? Das war im Endeffekt ja nur ein Stück Papier. Und gerade das, was die Sitzungsvertretung für mich so attraktiv gemacht hat, sprich so seine eigene Rolle auch bewusst wahrnehmen, das war da eigentlich nicht mehr gegeben.

**[11:48] Marc:**

Ja. Verstehe ich total. Und dann hast du dir in diesem Moment welche Frage gestellt? Also wie bist du dann weiter vorgegangen? Dann warst du ja in so einer Situation, wo du gesagt hast, das hier ist es jetzt nicht. Mist, was mache ich denn jetzt? Was ist dir da durch den Kopf gegangen? Erzähl doch mal so ein bisschen, wie es dir damals ging.

**[12:07] Marc Radon:**

Das ist eine gute Frage. Also das war so ein bisschen zwiespältig. Also auf der einen Seite war ich, als ich mir selber sicher war, das ist es nicht. Das war erleichternd, weil wenn man dann irgendwann merkt, es passt nicht und man geht hin, ist einfach kein schönes Gefühl. Weil man denkt sich immer, wann ist der richtige Zeitpunkt, jetzt vielleicht irgendwie einen Strich zu ziehen. Man zweifelt ja erstmal an sich. Und so ein bisschen das Gefühl von, ich habe das jetzt nicht richtig gemacht, ich habe vielleicht in der Rolle versagt oder so, schwingt natürlich auch mit. Also das hinterfragt man. Man muss sagen, bei der Staatsanwaltschaft, bei der ich war, da kann man über die Arbeit vieles sagen. Die Leute, die da waren, waren allesamt hilfsbereit, aufgeschlossen und waren auch sozusagen für den Weg aus der Staatsanwaltschaft raus offen. Also ich habe da ganz normal das Gespräch gesucht und dann auch überlegt, liegt es an mir, liegt es an der Situation, wird es besser? Und da habe ich auch in meinen Augen sehr ehrliches Feedback bekommen, sodass ich dann eine fundierte Entscheidung treffen konnte, dass es der Weg nicht ist.

**[13:13] Marc:**

Und wie bist du denn an deine neue Stelle gekommen, beziehungsweise wie bist du auf die Idee gekommen, wo du hin möchtest?

**[13:20] Marc Radon:**

Tja, so genau. Also ich hatte schon immer die Vorstellung, dass ich gut in der Finanzverwaltung aufgehoben wäre. Du hattest ja auch schon viele Gäste, die über die Finanzverwaltung berichtet haben und die ist unglaublich vielfältig. Sieht man ja alleine schon daran, dass du hier schon mehrere Gäste aus der Finanzverwaltung hattest und keiner das Gleiche macht. Und ich fand den Gedanke sehr beruhigend, Dass, wenn ich mich da für die Verwaltung entscheide, ich mich nicht für eine spezielle Sache entscheide, sondern mich da noch so ein bisschen ausprobieren kann. Also ich hatte schon die Vorstellung, Dozent, das wäre was. Ich wusste aber, wenn es dann mal nicht Dozent ist, wenn man in der Rolle wieder ist und vielleicht merkt, ja, ist es nicht, dann ist das nur ein Beruf von vielen, den man da ausüben kann. Das fand ich ein ziemlich beruhigender Gedanken und bin dann aber nicht direkt in die Finanzverwaltung gewechselt, sondern bin erst nochmal für eine gewisse Zeit in der Kanzlei Rechtsanwalt gewesen, in der ich auch im Referendariat war. Mit denen hatte ich auch nach dem Referendariat eine sehr gute Verbindung, habe die Verbindung auch immer noch. Wir sind ja letztendlich alle im Steuerrecht oder im Steuerstrafrecht tätig. Genau, sehen uns da noch regelmäßig, tauschen uns noch aus. Aber es hat dann sozusagen über den Umwegkanzlei in die Finanzverwaltung geführt.

**[14:40] Marc:**

Interessant. Wir haben hier, glaube ich, mal besprochen in der Finanzverwaltung, dass man so eine Art, ich will nicht sagen Lehrjahr hat. Ich glaube, es heißt Einführungsjahr bei euch. So ist es, genau. Schildert das doch nochmal ein kleines bisschen.

**[14:53] Marc Radon:**

Ja, das mache ich. Manche machen auch den Witz, also es ist nicht das Einführungsjahr, sondern das Einweisungsjahr, also man wird wirklich eingewiesen. Also das Einweisungsjahr ist ein Jahr, in dem man einem Finanzamt zugeteilt wird, wo man von vornherein weiß, in dem Finanzamt wird man nicht bleiben. Ist quasi der Hintergrund, dass man da wirklich offen alle Fragen stellen darf, ohne sich irgendwie die spätere Position als Führungskraft zu verbauen. Und ja, begleitet wird dieses Einweisungsjahr von drei jeweils einmonatigen Lehrgängen an der Bundesfinanzakademie.

**[15:28] Marc:**

In Nordkirchen?

**[15:30] Marc Radon:**

Leider nicht. Die ist tatsächlich Teil des Bundesfinanzministeriums und die ist teilweise in Berlin und teilweise in Brühl. und hat aber den Vorteil, dass man dann nicht nur die Leute aus der Landesfinanzverwaltung kennenlernt, sondern tatsächlich bundesweit. Also man lernt da ein bisschen Steuerrecht, ein bisschen, Also wie man Führungskraft sein soll, Führungskräftefortbildung und man lernt vor allem halt Juristen in der gleichen Position aus dem gesamten Bundesgebiet kennen.

**[16:00] Marc:**

Interessant. Und was macht man dann sonst in dem ganzen Jahr? Also du hast gesagt, man ist in einem Finanzamt und was macht man dann da jeden Tag, Tag ein, Tag aus?

**[16:09] Marc Radon:**

Ja, man durchläuft eigentlich alle Stellen, die so ein Finanzamt hat, damit man überhaupt mal eine Vorstellung davon hat, was passiert da den ganzen Tag. Und ich kann ehrlicherweise sagen, auch wenn ich jetzt steuerrechtlich ein bisschen vorgebildet war, ich hatte keine Ahnung. Also alleine, dass es noch sowas gibt wie Finanzkasse, es gibt einen Erheber oder Vollstrecken genannt, der halt jeden Tag wirklich für Pfändungen rausgeht. Betriebsprüfungsstelle ist im Finanzamt angesiedelt, Lohnsteuer-Außenprüfung Umsatzsteuer-Sonderprüfung ja teilweise geht man mit den Kollegen raus prüft Betriebe, In größerem oder kleinerem Umfang. Und zum Ende des Einweisungsjahres hat man dann quasi sein Probesachgebiet, in dem man dann halt Führungskraft über 10, 20, manchmal 30 Leute ist und sich dann eine gewisse Zeit als Führungskraft bewähren muss.

**[17:01] Marc:**

Wenn du das nicht sagen kannst, schneiden wir das raus. Aber ich habe mich schon immer gefragt, wonach wird sowas ausgewählt, wer da geprüft wird? Ist das Zufall teilweise? Also Anhaltspunkte wird es ja auch geben, dann muss man wahrscheinlich sozusagen. Aber so im Bekanntenkreis habe ich auch schon mal von Leuten gehört, da, also irgendeine Kleinigkeit gibt es ja immer, wenn mal was falsch irgendwie eingetragen wurde aus Versehen. Aber da sind auch Leute geprüft worden schon, wo ich sage, um Gottes Willen, also ich glaube, die machen eh immer alles richtig, vielleicht sogar überrichtig, aber trotzdem steht da mal jemand vor der Tür. Wie kommtt sowa?

**[17:31] Marc Radon:**

Ja, also bei Betrieben ist das tatsächlich in der Betriebsprüfungsordnung geregelt. Da wird in Größenklassen unterschieden und je nach Größenklasse kann es auch sein, dass man einer dauerhaften Prüfung unterliegt. Also man wird tatsächlich immer geprüft.

**[17:44] Marc:**

Jedes Jahr.

**[17:45] Marc Radon:**

Also immer, immer, immer.

**[17:46] Marc:**

Interessant.

**[17:47] Marc Radon:**

Der eine Prüfungszeitraum schließt an den anderen an. Ist in der Praxis dann so, dass zum Beispiel bei DAX-Konzernen tatsächlich Finanzbeamte in dem Konzern sitzen und jeden Tag nichts anderes machen, als diesen Konzern zu prüfen. Und bei Privatpersonen ist es so, dass die Finanzverwaltung tatsächlich ein Risikomanagement-System einsetzt. Man könnte es auch ein bisschen beschönigend als künstliche Intelligenz bezeichnen. Das heißt, jeder Fall, der reingeht, wird erstmal automatisiert auf Schlüssigkeit geprüft. Und wenn der Rechner bestimmte Risikohinweise entdeckt, dann kriegt der Bearbeiter den auf den Tisch und muss diesen Risikohinweisen nachgehen.

**[18:28] Marc:**

Verstehe. Okay. Interessant. Gut, das ist der Teil Betriebsprüfung. Du hast gerade eben gesagt, so ein Finanzamt ist dann doch bunter, als man denkt. Und du bist dann irgendwann, heißt das dann Sachgebietsleiter geworden? Mit so Führungsaufgaben. Du hast zwar gesagt, man kriegt eine Fortbildung etc. Aber das ist ja dennoch dann ganz interessant, würde ich mal vermuten, wenn man da auf einmal so steht. Und man muss jetzt irgendwie eine kleine Mannschaft von über einem Dutzend Menschen führen.

**[18:56] Marc Radon:**

Definitiv. Also man macht sich, oder ich habe mir gar keine Vorstellung gemacht, was damit alles zusammenhängt. Wenn man dann auf einmal als jemand, der ein paar Jahre Berufserfahrung hat oder ich sage jetzt mal im krassesten Fall wirklich nur die paar Monate des Einweisungsjahres, dann hat man unter anderem Leute in seinem Sachgebiet, die seit 30 Jahren Beamte sind und die man dann beurteilen muss. Wo wirklich der nächste Karriereschritt, dann davon abhängt, wie man selber die Beurteilung schreibt. Also man hat auch da eine krasse Wirkung und auch da muss man natürlich erst mal reinkommen, weil es fehlt ja noch der Vergleich. Also in der Verwaltung wird natürlich alles vergleichend beurteilt. Wenn man den jetzt noch nicht hat, ist es dann natürlich umso schwieriger.

**[19:37] Marc:**

Verstehe. Okay, und dann bist du danach aber irgendwie dann Dozent geworden.

**[19:43] Marc Radon:**

Genau, also ich hatte durch meine Tätigkeit am Lehrstuhl, Also fast alle, die in Düsseldorf am Lehrstuhl arbeiten und sich damit Steuerrecht befassen, haben vorher in Nordkirchen studiert und dementsprechend den Abschluss als Diplom Finanzwert. Und dadurch kannte ich diese Hochschule schon immer. Und ich wusste auch schon immer, dass sehr, sehr viele gute Steuerrechtler diesen Vorlauf in Nordkirchen hatten. Und von daher war für mich der Gedanke schon immer naheliegend, dass wenn ich in die Finanzverwaltung gehe, Dass ich auf jeden Fall mal Dozent sein möchte und auch möglichst am Anfang, weil da lerne ich, also ich lerne jeden Tag auch noch selber natürlich unglaublich viel hinzu. Und wie immer, da habe ich mir gedacht, das materielle Wissen kann ich mir im besten Fall am Anfang der Karriere aneignen, hatte das also schon immer auf dem Schirm. Und ich habe im Einweisungsjahr dann schon die Entscheidung getroffen, dass ich nach Nordkirchen als Dozent wechseln möchte. Und um da genommen zu werden, muss man an einem vierwöchigen berufspädagogischen Seminar teilnehmen. Und das habe ich dann auch in meinem Einweisungsjahr schon absolviert.

**[20:50] Marc:**

Was lernt man denn in einem berufspädagogischen Seminar?

**[20:53] Marc Radon:**

Wie man Dozent ist, kurz gesprochen. Also das ist relativ formalisiert aufgebaut. Also man bekommt bei uns bei diesem berufspädagogischen Seminar eine Woche theoretische Einweisungen in die IT, die wir haben. Also welche Medien kann ich nutzen, wie wirken auch Medien, also auch den theoretischen Hintergrund. Man lernt verschiedene Unterrichtsmethoden kennen, wann man die bestenfalls einsetzt. Dann darf man eine Woche hospitieren, also sich wirklich im besten Fall so viele Vorlesungen anschauen, wie man möchte. Und dann muss man zwei Wochen selbst in die Lehre gehen und irgendwann in der zweiten Woche wird man überhört und ja, dann wird die Entscheidung getroffen, ob man da Dozent werden darf oder nicht.

**[21:42] Marc:**

Okay, und das ist man dann für eine gewisse Zeit oder wie funktioniert das?

**[21:45] Marc Radon:**

So ist es, genau. Also die Hochschule heißt zwar offiziell Hochschule für Finanzen, ist aber eine Fachhochschule, zeichnet sich also durch den besonderen Praxisbezug aus. Und ja, dem ist es geschuldet, dass man für sieben Jahre an die Hochschule kommt und nach sieben Jahren die Hochschule für den Praxisbezug wieder verlassen muss. Man muss also in die Praxis gehen, kann danach wieder zurückkehren. Es sei denn, und das ist auch eine Berufsoption, man wird in Nordkirchen zum Professor ernannt. Und das ist dann sozusagen der Berufsweg, der dazu führt, dass man dauerhaft an der Hochschule bleiben kann.

**[22:15] Marc:**

Wie funktioniert das dann?

**[22:17] Marc Radon:**

Also durch Ernennung. Und wie immer, man muss sich einem Auswahlverfahren stellen. Wir haben einen Senat, der hat ein Vorschlagsrecht. Also erstmal wird die Stelle ausgeschrieben. Es bewerben sich verschiedene Leute mit verschiedensten Qualifikationen. Also die Stellen werden immer auch extern ausgeschrieben, wir haben also auch externe Bewerber. Einige geschriebene Voraussetzung ist quasi die Promotion und dass man eine gewisse Berufserfahrung mitbringt, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Hochschule. Ja, und dann ist es eine Auswahlentscheidung, vielleicht auch, welches Fach gesucht wird, welcher fachliche Schwerpunkt gesucht wird und am Ende, ja, liegt dann die Entscheidung nicht bei mir, sodass ich da gar nicht genau sagen kann, wie die Entscheidung getroffen wird, aber, ja, Veröffentlichungen spielen eine Rolle, wahrscheinlich auch noch irgendwie Examensnoten, andere Qualifikationen, wir haben viele, die noch Steuerberater sind, etc. Genau, Lehrveranstaltungen vielleicht auch an anderen Orten, also man kann ja auch woanders noch vortragen, genau, also dass man sich einfach ein bisschen verdient macht.

**[23:25] Marc:**

Das ist doch ein ganz spannender Werdegang, finde ich, dass man sozusagen dann auf die Art noch, wenn gleich nicht zu einer Universitätsprofessur, aber doch zu einer Fachhochschulprofessur kommt. Kann man sagen, ist das eine FH auch in dem Sinne? Ja, ne? Ja. Und aber auch da sozusagen nicht direkt aus der Praxis heraus, wie man das ja häufig kennt, dass jemand sagt, so ich kriege jetzt noch irgendwo so eine FH-Professur und mache das vielleicht sogar nebenbei, sondern du machst es halt Vollzeit. Du bist Vollzeit dort jetzt gerade eben tätig. Als aber verbeamteter Jurist beim Land. Das ist ja schon eine spannende Konstellation.

**[24:02] Marc Radon:**

Ja, genau so ist es. Also man ist ja in Anführungszeichen nur Beamter, hat aber auf der anderen Seite die vollen Vorzüge der Lehrfreiheit. Also man kann sich selbst einteilen, welche Methoden man wählt. Man kann sich ja die Zeit in Grenzen frei einteilen. Also man muss nicht stempeln etc. Kann die Inhalte selbst auswählen, natürlich auch in Grenzen. Also ich sehe mich da immer als Dienstleister für die Studis. Wir können natürlich viel über interessante Themen reden, gerade jetzt im öffentlichen Recht. Wehrpflicht spielt eine große Rolle. Aber auch da, Ziel ist natürlich, die auch, ja irgendwie bestmöglich auf ihre Abschlussklausuren vorzubereiten. Genau, und die Möglichkeit, da auch Professor zu werden, die hatte ich vorher gar nicht auf dem Schirm. Ist aber schön, dass es sie gibt, ja.

**[24:44] Marc:**

Spielt künstliche Intelligenz da irgendwie schon eine Rolle? Also so nach dem Motto, die schreiben sich eh alles mit Chat-GPT, was die an Hausaufgaben machen müssen, wie man das so aus der Schule hört? Oder ist das bei euch ein bisschen anders organisiert, dass das nicht so ein Thema ist?

**[24:57] Marc Radon:**

Künstliche Intelligenz spielt tatsächlich eine große Rolle. Wir lassen die aber vollumfänglich zu. Also bei uns kann man auch Hausarbeiten oder muss Hausarbeiten schreiben. Da ist KI zugelassen. Wir möchten dann im Quellenverzeichnis die dementsprechenden Prompts haben. Die KI hat deswegen noch eine etwas größere Bedeutung, weil wir zeitgleich auch für Juris eine juristische beziehungsweise steuerrechtliche KI pilotieren. Also da kann man dann tatsächlich mit den Quellen, die Juris zur Verfügung stellt, alle möglichen Sachverhalte eintippen und schon mal schauen, was Juris dazu sagt. Ist schon sehr gut. Also die Antworten, die Juris da gibt, man muss sich so ein bisschen als derjenige, der die Hausarbeit stellt, darauf einstellen. Ich glaube, ich habe schon ein paar Hausarbeiten gesehen, die nur mit KI geschrieben wurden. Das waren jetzt nicht die besten. Also noch macht es eine Mischung aus KI und persönlicher Intelligenz.

**[25:46] Marc:**

Haben sie bestanden?

**[25:48] Marc Radon:**

Nicht alle.

**[25:48] Marc:**

Okay, weil das wäre eher wirklich die interessante Frage eigentlich auch.

**[25:53] Marc Radon:**

Also ich mache mir den Spaß, wir haben zum Ende eines jeden Abschnitts immer so Lernzielkontrollen, die über die ganze Hochschule gleich sind. Und die frage ich tatsächlich auch immer die KI. Und das schafft die schon sehr, sehr gut. Also wenn man überlegt, dass es die jetzt seit einem Jahr gibt und dass man das vorher noch händisch sich zusammensuchen musste und dass die jetzt schon komplexe Fragestellungen beantworten kann oder andersrum. Auch komplexe Fragestellungen entwerfen kann, ist das schon sehr beeindruckend. Und ich glaube auch, dass das den Markt, wie auch immer man den definieren möchte, noch sehr bewegen wird.

**[26:29] Marc:**

Ja, ich habe gestern Abend in einem anderen Nicht-Legal-Kontext einen Vortrag gehalten über so generell KI und die Menschen, die mir dazugehört haben, waren so ziemlich gemischt. Und das führte uns dann nämlich genau in diese Richtung, zukünftig irgendwie Ausbildung von Menschen, Studium, wie das in der Zukunft aussieht, aber auch so Learning on the Job in den ersten Jahren. Gerade so diese eher einfachen Aufgaben sind ja die, die als allererstes durch künstliche Intelligenz ersetzt werden. Und es ist schwierig, da wirklich nachhaltig Konzepte schon auf die Beine zu stellen. Zum Glück sind wir gerade noch in einer Phase, wo alle auch ein bisschen ausprobieren und auch ausprobieren können und wollen. Aber das wird gerade so die Ausbildung der nächsten Generation wirklich nachhaltig verändern.

**[27:14] Marc Radon:**

Das glaube ich auch. Also ich benutze auch KI, also zum Beispiel, wenn ich einen Aufsatz schreibe oder wenn ich sonst recherchiere. Und das macht das Leben an vielen Ecken schon einfacher. Und ich glaube schon, also wenn ich jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter wäre, da wird der Markt mit Sicherheit kleiner. Also weil da die KI sich einfach so unglaublich schnell weiterentwickelt und auch wirklich, ja, also in meinen Augen sehr, sehr schwierige Fragestellungen gut beantworten kann. Aber es gibt auch Chancen. Also es fallen ja dann auch viele Tätigkeiten weg, die keinen Spaß machen. Und ich glaube, mit mehr Wissen sind wir bisher immer nur besser und vielleicht ein Stück weit komplizierter geworden. Also ja, mal gespannt, was das gibt.

**[27:56] Marc:**

Das ist auch ein schönes Schlusswort. Vielen herzlichen Dank, Marc. Alles Gute.

**[27:59] Marc Radon:**

Gerne.

**[28:00] Marc:**

Tschüss.